

Estomihi – Sonntag vor der Passionszeit.

Texte und Predigt zum Gottesdienst am 15.2. 2015 in der Grace-Church in Shanghai-Qingpu

Wohin?

Wochenspruch: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“ (Lk 18, 21)

Estomihi - „Gott ist mein Fels!“ andere sagen „Faschingssonntag“. In Deutschland tobt der Karneval, die Deutschen in Shanghai sind unterwegs in die Ferienparadiese Asiens, in Shanghai kündigt sich Chinese New Year an und gerade beging die Konsumindustrie den Valentinstag: Für jeden soll etwas dabei sein im globalen Angebots-Mix. Wohin zieht es uns, wer sagt uns, wo's lang geht und wie finden wir Sinn und Lebensglück?

Erste Lesung: 1. Kor 13, 1-13

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz, eine lärmende Zimbel. Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts. Und wenn ich all meine Habe verschenke und meinen Leib dahingebe, dass ich verbrannt werde, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts. Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht. Die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht taktlos, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht zum Zorn reizen, sie rechnet das Böse nicht an, sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit. Sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. Die Liebe kommt niemals zu Fall: Prophetische Gaben - sie werden zunichte werden; Zungenreden - sie werden aufhören; Erkenntnis - sie wird zunichte werden. Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser prophetisches Reden. Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird zunichte werden, was Stückwerk ist. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen war, hatte ich das Wesen des Kindes abgelegt. Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.

Evangeliumslesung (Predigttext): Mk 8, 31-38

Und er begann sie zu lehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten und den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten verworfen und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. 32 Und er sprach das ganz offen aus. Da nahm ihn Petrus beiseite und fing an, ihm Vorwürfe zu machen. Er aber wandte sich um, blickte auf seine Jünger und fuhr Petrus an: Fort mit dir, Satan, hinter mich! Denn nicht Göttliches, sondern Menschliches hast du im Sinn. Und er rief das Volk samt seinen Jüngern herbei und sagte zu ihnen: Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, und so folge er mir. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten. Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und dabei Schaden zu nehmen an seinem Leben? Was hätte ein Mensch denn zu geben als Gegenwert für sein Leben? Wer sich meiner und meiner Worte schämt in diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu Markus 8, 31-38

Wohin?

Wo, bitteschön, soll es denn hingehen?

Diese Frage hat mir neulich ein **Taxifahrer** gestellt und ich hatte Mühe, die richtige Antwort zu finden. Ich war nämlich gerade für kurze Zeit an einen anderen Ort gezogen und wusste die genaue Adresse noch nicht. Da hatten wir beide ein Problem.

Zum Glück konnte ich meinen Mann anrufen. Der schickte mir die Adresse per SMS. Auf Chinesisch, sodass der Mann am Steuer sie lesen konnte. Taxifahrer und ich waren erleichtert und kamen gut an.

Wo, bitteschön, soll es denn hingehen?

Das ist eine Frage, die derzeit weltweit an vielen Orten gestellt wird. Und da so vieles im Umbruch und am Umziehen ist in dieser Zeit der großen Epochenwenden, wissen viele nicht recht, wo ihr zu Hause ist. Der Ort, an dem man zufällig gerade wohnt ist schließlich nicht die einzige Adresse, die wir brauchen, um zu wissen, wohin wir gehören. In solchen Zeiten haben diejenigen leichtes Spiel, die sagen können „Ich weiß es! Ich schicke Dir eine SMS.“ Kurz und einfach soll die Message sein, leicht zu verstehen, eben zu unseren Diensten, wie wirs gerade brauchen um möglichst schnell aus allen Verwirrungen herauszukommen.

Da gibt es zum Beispiel ein weltweit neues Phänomen, die „Sonntagsversammlung“. Ihr Motto: „Besser leben, öfter helfen, mehr staunen“. In angemieteten Hallen feiern diese von zwei englischen Komikern gegründete „atheistische Kirche“ sonntags eine Art „Gottesdienst“ mit Gesang und tiefsinnigen Gedanken, die einem strengen Reglement folgen. Viele Sinnsucher lassen sich begeistern¹.

Oder es gibt den Versuch unterschiedlicher Gruppen und Einzelpersonen, „**Sinnpakete**“ zu packen, die **auf möglichst überzeugende und einfache Weise für sich in Anspruch nehmen, die einzige aller Wahrheiten zu vertreten**. Wem das gelingt, der kann damit viel gewinnen: Geld, Einfluss, Macht, die Seelen von Menschen. Das können fundamentalistische Gruppen mit christlichem, muslimischem, jüdischem, hinduistischem oder linkem Anstrich sein. Oder mächtige **Meinungsmacher**, die ihre Deutung der Wirklichkeit über gut bezahlte Blogger oder die Medien effektiv unter die Leute bringen. Auf diese Weise werden viele überzeugt: Der russische Präsident bringt Frieden. Die kommunistische Partei Demokratie.²

Ein letztes Beispiel, ein besonders hübsches. Kanalisiert wird hier nicht das „wohin“, sondern das „weg von“. **Der Frust**. Die unangenehmen Gefühle und Gedanken. Das Phänomen nennt sich „Complaint choir“/**Beschwerdechor**. Es gibt sie in Hamburg, Helsinki, Tokyo, Birmingham, St. Petersburg, Singapur und an vielen anderen Orten der Welt. Sie sammeln konkrete **Klagen und Beschwerden über Missstände vor Ort**. Ein Komponist entwickelt dazu Melodien und Rhythmen, die ein Chor einstudiert und aufführt.

„Warum ist mein Computer so langsam und warum ist das Bier so teuer in unserer Stadt? Ich will mein Geld zurück. Warum ist die Steuer so kompliziert und wieso hört die Baustelle an der Wilhelmstraße nie auf? Die Staus an der Autobahnbrücke werden immer länger. Bürokratieabbau, Integrationspolitik, kleine Klassen – alles heiße Luft! Reiche werden immer reicher, Arme immer ärmer. Es wird zu viel diskutiert und zu wenig getan. Das Wetter passt nicht zur Jahreszeit, es wird sich viel zu viel beschwert. Und ich habe immer zu wenig Geld. Die Hunde kacken an jede Ecke. Ich beschwere mich über die Leute, die mir die Kekse weg essen und die Autos die die Vorfahrt nicht berücksichtigen. Ich beschwere mich über die Lotterie, in der ich nie etwas gewinne.“

So wird aus einer Negativ-Erfahrung ein positives Erlebnis. **Kunstvolles Lamentieren**. Unter You Tube kann man sich solche Chöre anhören. Im 21st Century Art Museum tauchen sie derzeit auch in Shanghai in einer Ausstellung auf³.

Zum Kreuz

¹ FAS 8.2.2015

² vgl. „Der ungleiche Kampf um die Deutungshoheit“, FAZ vom 8.2.2015

³ Mehr unter www.complaintschoir.org

Wohin, bitteschön, soll es denn gehen?

Unser Predigttext gibt eine klare, allerdings keine bequeme Antwort: Zum Kreuz. „Der Menschensohn muss vieles erleiden...er wird verworfen und getötet werden“. **Gott im Menschen geht den Weg des Menschlichen.** Leid – wiewohl in unterschiedlicher Intensität und Heftigkeit – gehört zum Menschsein dazu. Diese Erkenntnis ist bitter. Kein Wunder, dass sie nicht jedem schmeckt.

Eine SMS „Jesus rettet dich!“ wäre einfacher. (und wird auch gerne von gewissen kirchlichen Kreisen in dieser Einfachheit gegeben...).

Petrus bockt. „Er fing an, ihm Vorwürfe zu machen“.

Damit steht er für die **vielen, die dem Leid lieber aus dem Weg gehen.**

Lieber nicht hinsehen, nicht darüber reden. Lieber Widersprüche unter den Teppich kehren. So tun, als sei alles im Lot. Notfalls, indem man versucht, mit Gewalt zu erzwingen, was dem entgegensteht, was man selbst für das beste hält.

„Denk positiv!“ – heißt ein Prinzip, das seit einigen Jahren auf dem Markt der Erfolgs- und Glücksangebote Konjunktur hat. Das Prinzip ist sicher nicht schlecht. Wenn es dazu führt, dass man vor unangenehmen Wahrheiten die Augen verschließt, kann es einen in Teufels Küche bringen.

„Wenn jemand mir folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich“ – **das** ist Jesu Antwort auf die Frage „Wohin soll es gehen?“ „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es retten.“

Weiche, Satan!

Klingt das nicht gefährlich ähnlich wie Al Qaida? In Zeiten, in denen Menschen freiwillig in den Tod gehen um sich für eine vermeintlich gute Sache zu opfern braucht die Aussage vom „Leben verlieren um Leben zu retten“ **Erklärung.** Diese Erklärung muss irgendwo dort zu finden sein, wo es gute Gründe geben kann, im Weg zum Kreuz jenen Weg zu erkennen, der mehr taugt als andere vermeintliche Glücks- und Sinnangebote, die der Markt der Weltanschauungen heute zu bieten hat.

Wenden wir uns dem „**Satan**“ (Teufel) zu. Offenbar handelt es sich bei dem Satan um den oder das, was sich einem sinnerfüllten, gottoffenen Weg in den Weg stellt.

Wer ist dieser „Satan“? Wie agiert er? Welche Eigenschaften hat er?

Er will Leid vermeiden. Er will vom Leid abbringen.

Eigentlich ein ganz **normales Ansinnen: Leid vermeiden.**

Viele große Erfindungen der Menschheit, viele Errungenschaften der Zivilisation verdanken sich diesem Ansinnen: Wir bauen Häuser und Heizungen um nicht zu frieren. Wir stellen verderbliche Lebensmittel in den Kühlschrank um sie länger genießen zu können. Wir nutzen schnelle Fahrzeuge, um mühsame Reisezeiten zu verkürzen. **Warum also sollte es vom Satan sein, Leid zu vermeiden?**

Weil sich das **Leiden nicht vermeiden lässt.** – lautet die simple und banale Antwort.

Jedenfalls gilt das für das tiefere Leid. Jenes Leid, das nicht nur eine Frage des Mangels an Bequemlichkeit oder des angenehmen Lebens ist. Irdisch-materiell gesehen lässt sich alles Mögliche tun, um Unangenehmes zu vermeiden. Jedenfalls, solange jemand das Geld dafür

hat – was ja auch nicht unbedingt selbstverständlich ist. „Glück“ oder „Seligkeit“ ist damit so oder so noch lange nicht gewonnen. **Das Leben in der Fülle des Daseins, ein Leben, das uns und unserer ewigen Bestimmung gerecht wird, wird immer wieder an Grenzen stoßen, die wehtun.** Es wird an sich selber verzweifeln – wenn nicht gelingt, was wir vorhatten oder wenn wir nicht so sind, wie wir es uns von uns wünschen. Es wird an anderen verzweifeln, denn zu sehen, wie Menschen anderen und sich selbst Leid zufügen, tut weh. Es wird sich an der Unabänderlichkeit, den Widersprüchen und Unzulänglichkeiten dieser Welt stoßen. Dieses **Mitgefühl mit der unvollkommenen Welt**, mit den unvollkommenen Menschen ist es, was Jesus auszeichnet. Sein Weg der Liebe heißt: Dort hinein gehen. Nicht vorbeisehen sondern dabei sein. Mitfühlen und nach Lösungen suchen heißt auch: Leiden.

Dieses, sagt Jesus, ist der Weg, auf dem man sich selber finden kann. Er bedeutet, das Kreuz des Leidens zu tragen. Auf diese Weise **gewinnen wir das Leben.**

Nur wer sich ändert bleibt sich treu

Kann es erstaunen, dass nicht alle diesen Weg wählen?

Ein Weg ohne Leid scheint zunächst reizvoller.

Dass das **Leiden zum Glücklich-Sein dazu gehört**, leuchtet höchstens auf den zweiten Blick ein. Wer allerdings sein Leben lang versucht, diesen Stolperstein zu umgehen, könnte sich in Umwegen verzetteln und am eigenen Leben vorbei leben. Könnte „das Leben verlieren“. Er könnte auf das falsche Pferd setzen und am Ende ratlos und hilflos dastehen.

Dies ist also das Angebot, das vor uns liegt:

Leidensbereitschaft statt schneller Heils- und Glücksangebote.

Kritische Selbsterkenntnis und Umkehr statt oberflächlichem Genuss.

Damit aber doch auch:

Offen für neue Anfänge, weil nach dem Kreuz ein Ostermorgen aufgeht.

Wohin soll es bitteschön gehen?

Zum Kreuz.

Zur Mitte.

Zur Tiefe unseres Daseins.

Zu neuer Klarheit über das, was unser Leben ausmacht.

Ab nächstem Mittwoch mit Jesus auf dem Weg nach Jerusalem.

Ich falle nicht aus Gottes Hand.

Ich halte mich. Ich bleibe fest.

Wann immer mich das Leben fand

Und würgte mich. Ein Rest

In mir blieb ungerührt.

Verführt

Vom Leben, lebe ich.

Und wirft's mich:

Ich erhebe mich.

Eva Strittmatter: Leben II, aus: dies.: Sämtliche Gedichte, Aufbau Verlag, 2006